Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 8

Artikel: Stenographie und gute Handschrift

Autor: J.J.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stenographie und gute Handschrift.

– von Dr. J. J. S. −

Über diese wichtige Frage hat das preußische Kultusministerium zu Anfang des Jahres 1895 folgenden Erlaß veröffentlicht:

"In Würdigung der Wichtigkeit, welche eine gute, leferliche Sandfchrift für das prattifche Leben hat, ift die Schule bemüht, auf die Pflege einer folchen auch über die Beit bes eigentlichen Schreibunterrichts hinaus bei ihren Böglingen hinzuwirken. Leider aber entsprechen die Erfolge, wie auch die Revisionsbemerkungen zu den deutschen Abiturien= tenauffäten von Oftern 1894 beweisen, noch nicht überall der aufge= wandten Mühe. Indem ich die Aufmerksamkeit der R. Provinzial-Schultollegien auf diefe Tatfache hinlente, mache ich insbesondere darauf aufmertfam, daß in vielen Fällen eine auf den unteren und mittleren Stufen erworbene aute Sandidrift auf der oberen Stufe bereits wieder verloren geht. Liegen auch die Gründe dafür unzweifelhaft zu nicht geringem Teil in ber Flüchtigkeit der Jugend, so wird die Schule doch bemüht sein muffen, nach wie bor gegen die baraus ermachsenden Bernachläffigungen angu-Biel vermögen die Lehrer zu deren Beseitigung daburch beifämpfen. gutragen, daß fie jede Verlodung gur Flüchtigkeit, g. B. burch gu rasche Dittate meiden, und daß fie teinen Auffat und feine Reinschrift aus ben Banden der Schuler annehmen, in welchen Flüchtigkeit und Unordentlichkeit ber Schrift ju rugen find.

Indem ich die R. Provinzial=Schulkollegien veranlasse, die Ihnen unterstellten Lehrerkollegien bei Unerkennung ihrer bisherigen Bemühungen nach Vorstehendem mit Weisung zu versehen, erwarte ich in den betreffenden Verwaltungsberichten von 1895 und 1896 eine Außerung darüber, ob und inwieweit etwa der stenographische Unterricht auf die Handschrift der daran teilnehmenden Schüler Einfluß übt."

Der Minifter der geiftlichen Ungelegenheiten : Boffe.

Dieser preußische Erlaß enthält Wahrheiten, die auch für uns Schweizer von Wichtigkeit sind. Auch an unseren höheren Lehranstalten ist es leider Tatsache, daß die Handschrift am Obergymnasium (bloß? Die Red.) sehr oft verdorben wird. Der Hauptgrund hiezu ist offenbar die Flüchtigkeit und Eile, womit die vielen Schreibereien ausgeführt werden (und werden müssen. Die Redaktion). Was Bosse in seinem Erlaß den Lehrern ans Herz legt, verdient Anerkennung; doch es wird nicht genügen, um das gerügte Übel ganz zu beseitigen. Das fühlte der preußische Kultusminister auch; doch er lenkt zum Schluß die Ausmerksamkeit noch auf die Stenographie. Dieses Vorgehen hat die Stenographie zwar erfreut, aber doch nicht befriedigt. "Erfreuslich" nannten sie die Ausmerksamkeit, welche von amtlicher Stelle aus

ber Stenographie zu teil wurde. Daß aber die R. Provinzial=Schul= tollegien um eine Außerung ersucht wurden, ob der stenographische Unterricht auf die handschrift Ginfluß übe, - bamit waren die Stenographen nicht zufrieden. Deshalb schreibt 1) Dr. phil. Clemens, Oberlehrer am Berzoglichen Gymnafium zu Wolfenbüttel: "Die meiften Lehrer find in der Frage der Stenographie heutzutage noch ebenfo fehr Laien, wie im Jahre 1863, namentlich unter den Direktoren und den älteren Oberlehrern wird nur felten ein Renner eines Stenographiefustems an-Diese aber find es, deren Unficht entscheidend ift, wenn es fich um herbeiführung eines Konfereng-Beschluffes handelt . . . Wie oft tommt es nicht vor, bag man Unfichten außern bort und zwar mit dem vollsten Bruftton der Überzeugung, die bei jedem, der von Stenographie etwas versteht, nur ein Lächeln des Bedauerns hervorrufen konnen. Schreibt ein Schüler, von bem man weiß, daß er auch diese "Unsitte" des Stenographierens betreibt, eine schlechte Handschrift, so ift das natürlich eine unausbleibliche Folge dieser Rrigelei; schreibt er gut, so beißt es, es ift anzuerkennen, daß er eine gute Handschrift hat, trogdem er stenographiert. Es ift auch bereits vorgekommen, — – daß Lehrer, die tatfächlich nichts von ber Stenographie verftanden und dies gang offen erklärten, nichts= bestoweniger die Unsicht vertraten, man muffe die gestellte Frage kurzer hand, ohne in eine weitere Prüfung sich einzulassen, dahin beantworten, daß die Stenographie die Handschrift verderbe."

Als weiteren Grund, weshalb die Lehrerkollegien diese Frage nicht recht beantworten können, gaben die Stenographen folgenden an: Ein Lehrer hat einen Schüler gewöhnlich nur ein Jahr, und er weiß nicht, wie derselbe früher schrieb; und wenn er dieses wüßte, so kann er doch nicht bestimmen, warum die Schrift dieses Schülers schlechter geworden ist. Das leuchtet auch jedem ein. Die Reihenfolge der Fragen wäre nämlich folgende: Wie hat dieser Schüler früher geschrieben? Hat er jetzt seine Handschrift wirklich verdorben? (Vielleicht ist blok Flüchtigkeit Ursache des schlechten Schreibens). Wenn ja, wann? Bevor er Stenographie erlernte oder nachher? Und wenn nach Erelernung der Stenographie, ist diese letzte wirklich der Grund?

Es wird wohl jeder zugeben, daß selten ein nichtstenographierender Lehrer sich alle diese Fragen stellt, sondern daß er aus Abneigung gegen jene Kunft, die er nicht kennt, als Grundsatz betrachtet: "Die Steno-graphie verdirbt die Schrift." Daß dieser Satz aber salsch ist, müßte eigentlich gar nicht bewiesen werden; denn er ist eine bloße Behauptung:

¹⁾ Festbuch zum V. Stenographentage des deutschen Gabelsberger=Stenographen= bundes. Wien 1895. S. 145.

gratis asseritur. Zum Überfluß aber sei eine Stelle angeführt aus einem anderen Werke des oben genannten Dr. Clemens 1):

Die sehr bedauerliche Erscheinung, daß die Schüler der mittleren und oberen Rlaffen unferer höheren Lehranftalten durchweg eine fehr mangelhafte Sandschrift aufzuweisen haben, ift allerdings nicht zu leug= nen. Aber diese Erscheinung tann doch nicht babei ihre Erklärung finden, daß die Stenographie die Sandichrift verschlechtere! Sie hat ihren Brund vielmehr darin, daß ichon in den mittleren Rlaffen von den Schülern fehr viele schriftliche Arbeiten anzufertigen find. Bei der Schwerfälligkeit und Weitläufigkeit ber gewöhnlichen Schrift ift ber Bunich begreiflich, bie für die ichriftlichen Arbeiten zu verwendende Beit durch möglichst rafches Schreiben, soweit es irgend angangig ift, abzukurzen. Daß aber biefes übermäßig rafche Schreiben für die Ausbildung einer guten Sandschrift nicht forderlich fein kann, liegt auf der Sand. - - Sier murbe aber gerade die Ginführung der Stenographie eine Wendung zur Befferen herbeiführen. Denn sobald ben Schulern gestattet wird, - und bagegen burfte boch taum ein Bedenken erhoben werden können - bei ber Anfertigung ihrer Entwürfe und Rongepte, sowie bei allen Arbeiten, die nicht einer Korrektur durch den Lehrer unterworfen zu werden pflegen, fich der Stenographie ju bedienen, fo murbe bei allen diefen Urbeiten eben durch die erlaubte Unwendung der Stenographie der Unlag ju jenem die Bandichrift verderbenden übermäßig ichnellen Schreiben Die Rurrentschrift murbe alebann im wesentlichen nur noch bei benjenigen Arbeiten gebraucht werben, bei benen ber Lehrer eine forgfältige Ausführung mit Leichtigkeit herbeiführen tann. Gine ichone, ober wenigstens eine gute currentschriftliche Sandschrift murbe eine fichere Folge bavon fein. Damit stimmt benn auch die von ben Stenographielehrern vielfach beobachtete Tatfache überein, daß die Bandichrift gerade burch die Beschäftigung mit der Stenographie erheblich gewinnt. Wie follte es auch anders fein! Die stenographische Schrift bulbet keine Abweichung von den vorgeschriebenen Formen, teine willfürlichen Bugaben ober Schnörkel, sondern verlangt eine genaue Beachtung der einzelnen Schriftzüge und übt dadurch Auge und Hand, und die Deutlichkeit der Schrift, bie Benauigfeit der Ausführung überträgt fich bann auch auf die gewöhnliche Schrift."2)

^{1) &}quot;Die Stenographie und die Schule", S. 17f. Bergleiche "Pädagogische Blatter" (1896) S. 274, Stern der Jugend (1894) S. 233.
2) Dr. Clemens jelbst mußte als Student von seinen Lehrern viele Borwürfe bin:

²⁾ Dr. Clemens selbst mußte als Student von seinen Lehrern viele Borwürse hins nehmen wegen seiner schlechten Handschrift. Das änderte sich in ganz auffallender Weise, sobald er die Stenographie erlernt hatte, und er schreibt seine gute Handschrift nur der Beschäftigung mit der Gabelsberger'schen Stenographie zu. Deutsche Stenographenzeitung 1896 S. 114.